

Fakten

Tiefe Löhne in der Schweiz

Wie viele Beschäftigte in der Schweiz arbeiten für Löhne unter 4000 Franken? Wer bezieht solche Saläre und in welchen Branchen? Was bedeutet ein sogenannter Tieflohn – und weshalb darf man untere Einkommen nicht mit Armut verwechseln? Wichtige Fakten und Zahlen. **René Pfister**

Die besten Daten zum Thema Löhne in der Schweiz liefert die Lohnstrukturerhebung des Bundes. Die Zahlen der neusten Erhebung von 2012 stehen noch aus, weshalb die aktuellsten Daten aus dem Jahr 2010 stammen. Danach gab es in der Schweiz rund 275 000 Vollzeitstellen im Tieflohnbereich, die mit weniger als 3986 Franken brutto pro Monat entlohnt wurden – auf der Basis von 40 Wochenstunden. Zu beachten ist dabei: Als sogenannte Tieflöhne definiert der Bund Saläre, die weniger als zwei Drittel des Schweizer Durchschnittslohnes ausmachen (Brutto-Medianlohn). Dieser lag 2010 bei monatlich 5979 Franken.

Umgerechnet auf die effektive Zahl von Beschäftigten (inklusive Teilzeitstellen), ging der Bund von 368 000 Personen aus, die für Tieflöhne tätig waren. Das entsprach 10,7 Prozent aller Arbeitnehmenden. Der Bund stellte weiter fest, dass die Zahl der Tieflohnstellen rückläufig war: 2008 lag ihr Anteil noch bei 12,4 Prozent.

Was die Statistik zeigt

Schaut man die Verteilung der Tieflohnstellen an, fallen vier Aspekte auf:

- Rund die Hälfte entfiel auf die vier Wirtschaftszweige Detailhandel, Gastronomie und Beherbergung, Gebäudereinigung sowie Garten- und Landschaftsbau. Am höchsten war der Anteil von Beschäftigten mit Tieflöhnen aber im Bereich von gewerblichen Dienstleistungen wie Coiffeursalons oder Wäschereien. Am meisten betroffen waren Arbeitnehmende mit einer Berufslehre (143 000) und solche ohne abgeschlossene Berufsbildung (109 000).
- Der Anteil der Frauen mit Löhnen unter 3986 Franken war mit 68,4 Pro-

zent viel höher als derjenige der Männer. In Relation zu allen Beschäftigten mussten zudem nur 6,9 Prozent der Männer mit Tieflöhnen auskommen – gegenüber 19,1 Prozent der Frauen. Das heisst: Fast jede fünfte erwerbstätige Frau verdiente – umgerechnet auf eine Vollzeitstelle – weniger als 4000 Franken.

«Der Anteil der tiefen Löhne dürfte eher gesunken sein.»

- Ausländer und Ausländerinnen sind proportional stärker betroffen: Der Anteil der Tieflohnbezüger erreichte bei ausländischen Angestellten 18,5 Prozent, bei Schweizer Staatsangehörigen lediglich 9,8 Prozent. Mehr als die Hälfte der Beschäftigten im Tieflohnbereich arbeitete ausserdem in kleinen Firmen mit weniger als 50 Angestellten. Und knapp 54 Prozent waren seit weniger als drei Jahren in der gleichen Firma tätig.
- Regional gibt es grosse Unterschiede: Während der Anteil der Tieflohnstellen im Vergleich zur gesamten Beschäftigung im Tessin mit rund 25 Prozent klar am höchsten war, belief sich ihr Anteil in der Nordwestschweiz lediglich auf 8,3 Prozent. Auch im Mittelland, in der Ost- und Zentralschweiz sowie im Grossraum Zürich lag er unter 10 Prozent.

Seit 2010 dürfte sich die Situation nicht wesentlich verändert haben. Die meisten Experten gehen aber davon aus, dass der Anteil der Tieflohnstellen in den vergangenen Jahren eher gesunken ist. Dies unter anderem deshalb, weil die Löhne auch in den tieferen Segmenten

kontinuierlich gestiegen sind. Parallel dazu sind die in Gesamtarbeitsverträgen von einzelnen Branchen (Industrie, Gastronomie etc.) vereinbarten Mindestlöhne gestiegen. Selbst die Gewerkschaften rechnen jetzt noch mit 330 000 Personen, die für einen Lohn arbeiten, der unter der von ihnen geforderten Mindestgrenze von 4000 Franken pro Monat respektive 22 Franken pro Stunde liegt.

Tieflohn ist nicht Armut

Wichtig bei der Einschätzung von Tieflohn ist: Nur etwas mehr als die Hälfte aller Beschäftigten in diesem Segment arbeitete 2010 Vollzeit, der Rest arbeitete in Teilzeitpensen. Das heisst auch: Tieflöhne können nicht mit dem Erwerbseinkommen von Haushalten respektive Paaren oder Familien gleichgesetzt werden. Sehr häufig besteht das Einkommen aus mehr als einem Lohn – zum Beispiel bei Doppelverdienern.

Zudem gilt es zu beachten, dass man den Begriff Tieflohn nicht mit Armut gleichsetzen kann. Denn entscheidend für Armut ist nicht ein einzelner Lohn, sondern das ganze verfügbare Haushaltseinkommen und die Zusammensetzung des Haushalts (Familie mit Kindern, Alleinerziehende, Einzelperson etc.). Die Armutsgrenze liegt in der Schweiz bei 2200 Franken pro Einzelperson respektive 4050 Franken für eine Familie mit zwei Kindern.

Das Bundesamt für Statistik stellte 2008 fest, dass rund 87 Prozent der Arbeitnehmenden, die einen Tieflohn hatten, nicht als «Working Poor» eingestuft werden konnten – wegen weiterer Einkommensquellen im Haushalt oder gezielten Sozialtransfers. Aus diesem Grund folgte der Bund unter anderem, dass jede Erwerbstätigkeit – selbst jene mit Tieflöhnen – den besten Schutz gegen Armut bietet. ■